

Frau*- und Mann*sein in Südkorea: Lokalisieren der Geschlechterdichotomie als Kategorie der sozialen Orientierung und Grenzbegriff

Der Roman *Kim Jiyoung, geboren 1982* (von Nam-Joo Cho) und eine Kontroverse über die (un-)gleichen Geschlechterverhältnisse

Ju Yun Park

Beitrag zur Veranstaltung »Polarisierende Verhandlungen von Geschlecht. Verstehen, Aufbrechen, Produktiv machen« der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung

Erkenntniskategorie Frau*

Ausgangsproblem

Das Forschungsinteresse mit der o. g. Fragestellung basiert auf der Beobachtung und Analyse einer Diskursdynamik sowie deren Ergebnisse von 2016 bis 2018 in Südkorea, als der Roman *Kim Jiyoung, geboren 1982* (Cho 2021) publiziert wurde. Er polarisierte: Die Reaktionen auf seine Inhalte erwiesen sich in Südkorea als konträr zwischen jenen der Frauen* – mit ihrem rasanten Beifall für die Offenbarung der generationsübergreifenden Verletzungen des Frau*seins – sowie jenen der Männer* – mit dem Boykott aufgrund der Verfälschung und Wahrnehmungsstörung der Realität und Männerfeindlichkeit. Beinahe zum selben Zeitpunkt wurde die #MeToo-Bewegung gegen sexualisierte Gewalt lokal und global forciert und der Roman *Kim Jiyoung, geboren 1982* avancierte schnell zu einem Bestseller. Die gesamte südkoreanische Gesellschaft debattierte öffentlich und privat über die literarische Darstellung des Lebens von Frau* und Mann* sowie die Geschlechterdichotomie in Südkorea. Soziale Netzwerke boten Zugang zur Teilnahme an der Debatte – mit ihrer Doppelrolle als Ort der Kommunikation und der Polarisierung.

An der Debatte über die als wirklich wahrgenommene Geschlechterpraxis in der südkoreanischen Gesellschaft ist der bildungswissenschaftliche Blick dahingehend interessant, wie sich der Prozess der Bildung der Genderidentität, -orientierung oder -entscheidung vor dem Hintergrund eines Paradigmenvergleichs von Südkorea und Deutschland oder von Ostasien und Westeuropa profilieren lässt. Herausgearbeitet werden soll hierbei die Positionierungspraxis von den Akteur*innen im Hinblick auf ihre doppelte Herausforderung, inwieweit sie sich die vorfindlichen geschlechtsbezogenen Deutungs- und Handlungsmuster als Wissen aneignen oder hinterfragen.

*Die Kim Jiyoung-Debatte als Sichtbarmachung des Frauen*lebens als Forschungsgegenstand in der binären Geschlechterordnung*

Jiyoung ist ein koreanischer Name und meistens identifizierbar mit einer weiblich sozialisierten Person. Die Autorin Nam-Joo Cho weist im Roman darauf hin, dass eine sehr hohe Anzahl an Frauen* des Jahrgangs 1982 in Südkorea den Namen *Jiyoung* erhalten hat (vgl. Cho 2021, S.23–30). Der Roman erzählt von *Jiyoungs* prozedural dargestellten Lebensereignissen von 1982 bis 2015 und wichtigen Anlässen (Schulzeit auf einer Mädchen*schule, Berufswahl, Heirat, Kinderkriegen, Elternzeit, Wiedereinstieg in den Beruf). *Jiyoung* (re-)figurierte die Generation der Frauen* im Alter von 30 bis 40 Jahren und die Geschichte zeichnet die Alltagsbetroffenheit und kollektive Erschöpfung dieser Generation anhand von *Jiyoungs* Leben nach.

Dabei schafft die Autorin eine gewisse Distanz zu der Protagonistin¹, indem sie nur deskriptiv auf die emotionale Verausgabung *Jiyoungs* sowohl in den Paar- und familiären Beziehungen als auch im Beruf eingeht. Die weiblich sozialisierten Leser*innen erkennen in der grundsätzlich fiktiven Erzählung ihre eigene gesellschaftliche Lebens- und Ordnungsrealität gegenüber ihren Vätern, Brüdern, männlich sozialisierten Schüler*innen und Kolleg*innen wieder – insbesondere im Zusammenhang damit, wie die Lebensentscheidungen eines Subjekts von den patriarchal vorgetragenen Denk- und Deutungsmustern sowie Handlungsempfehlungen strukturell bestimmt werden und wie dadurch die Nachrangigkeit und Entwertung der Kategorie Frau* legitimiert werden.

Jiyoungs Handlungspragmatik ist meist, „sich zum Schweigen bringen“ (vgl. Spivak 2008, S. 17–117). Die Verinnerlichung der traditionellen Rollenzuschreibung und zugleich der Versuch, diese Werte abzulehnen, führen sie zu einer Prokrastination, wobei sie mit dem Ressentiment aus der dyadischen Beziehung (z. B. Ehefrau zu Ehemann und Mutter zu Kind) und der Pflicht gegenüber der Familie und dem Berufsleben nicht proaktiv konfrontiert werden will. Eine psychologische Störung bildet bei *Jiyoung* die Folgeerscheinung von diesem intersubjektiven Konflikt (vgl. Cho 2021, S. 199–200).

Was die Autorin durch ihre Figur *Jiyoung* in emotionaler und praktischer Hinsicht zu beleuchten versucht, ist, dass sich die Frauen* der angesprochenen Generation nicht wirklich mit den Triggern befassen, um sich von der selbstverständlichen Kontinuität der bestehenden Einstellungen zu distanzieren. Kein Ansatz zur Problemüberwindung scheint bekannt zu sein, denn es wurde generationsübergreifend so praktiziert und die Öffentlichkeit ist noch nicht bereit dazu, über die Geschlechterunterdrückung zu kommunizieren, die aufgrund der binären Geschlechterordnung postuliert wird.

Die intra- und internationale Praxis der Geschlechterdichotomie pro-vocare!

Der Roman stelle das Frau*sein nicht nur als soziale Differenzkategorie des Geschlechts, sondern zudem als eine Geschlechtskategorie des Erkennens dar.² Das Frau*sein wird hier durch wiederholte Konfrontation mit den ungleichen Behandlungen sowie der Entwertung aufgrund ihres vergeschlechtlichten Körpers erlebt. Die Person ist als Frau da.³

Jiyoungs Erleben konfrontiert auch die Leser*innen mit der ungleich verteilten Last hinsichtlich der zweigeschlechtlichen Ordnung und thematisiert ein Ausbeutungsschema bei Frauen*-Tätigkeiten bei der Betreuung von Kindern sowie pflegebedürftigen oder alten Familienmitgliedern und bei der Haushaltsführung. Die unbezahlte Frauen*-Tätigkeit wird gesellschaftlich, aber auch innerhalb der Familie zu wenig anerkannt. Die Geschichte stellt die Unterstellung infrage, nach der sich die Care- und Beziehungsarbeit in die Frauen*-Tätigkeit einordnet.

Vor diesem Hintergrund ist der sexualisierte Vor- und Nachteil als Folge davon zu thematisieren, dass eine Fremdbestimmung von Frau*- oder Mann*sein ein System konstruiert, eine Gesellschaftsnorm,

¹ Verwendung des generischen Femininums für die Hauptfigur.

² Nach der Auswahl von der Verfasserin und zum Vgl. Nam-Joo Cho, 2021, S. 17, 24–29, 31, 36, 124–130.

³ Zum Vergleich „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es“ siehe Simone de Beauvoir (2005, S. 334).

um ihre Praxis und Denkrichtungen zu bestimmen – dies gilt es daher aus der Autorinperspektive in Frage zu stellen.

Erweiternd lässt sich das Verhältnis der Asymmetrie der Arbeitsbedingungen sowie der Verteilung von Care-Arbeit (vgl. Schrader und von Langsdorff 2014, S. 52) ebenso auf den nationalen und internationalen Arbeitsmarkt übertragen. So öffnet sich die Tür zum weiteren Spannungsfeld der Geopolitik und -wirtschaft im Globalen Norden und Süden, dass migrantische Frauen* den Sorge- oder Care-Bereich, wie z. B. den Pflegesektor, die Kinderbetreuungseinrichtung auch das Reinigungsgewerbe, in einem erheblichen Erwerbsumfang übernehmen. Diese Menschengruppe lässt sich auf das unterbezahlte Beschäftigungsverhältnis ein, angesichts dessen das Kettenproblem der Intersektionalität wie #Pay Gap, #Care Gap und #Care-Chain⁴ propagiert werden muss.⁵

Polarisierung der Reaktion auf die Geschlechterrealität in der literarischen Fiktion

Die Reaktion⁶ auf das im Roman dargestellten Unbehagen hat in Südkorea extrem polarisiert und eine konträre Vorgehensweise zwischen den Frauen* und den Männern* ausgelöst. Frauen*, die ihre eigene Problemlage mit jener von *Jiyoung* identifizieren, mobilisieren mit Öffentlichkeitsarbeit und Demonstrationen. Hingegen boykottierten die Männer*, die sich in Bezug auf die ungleiche Lage als schuldig angesprochen fühlten, den Roman, denn die Genderrealität sei verfälscht und männerfeindlich dargestellt.

Weiblichkeit wird im Vergleich zur Männlichkeit bewertet, determiniert und dispositioniert sowie auch umgekehrt, denn die binäre Geschlechterordnung limitiert Geschlechterverständnisse und -bilder. Aus der Rückverfolgung der Debatte zeigen sich signifikante Zusammenhänge; ungleiche Geschlechterverhältnisse zu thematisieren, zu dethematisieren, zu kritisieren oder auch neu z. B. zu einem politischen Zweck zu artikulieren, kann zu einem Konflikt führen, was Vulnerabilität und Kontroversität zwischen den daran beteiligenden Gruppen suggerieren. Die erzählerische Darstellung der Geschlechterrealität ist nicht mehr im Mittelpunkt. Es wird zur Kundgebung für die kritische gegenwärtige Lebenssituation von Frauen* und für eine Dringlichkeit gemeinsamer Lösung.

Überlegungen

Im Roman wird die aktuelle Befindlichkeit der Geschlechterverhältnisse am Beispiel von *Jiyoungs* Alltag bzw. dem ihrer Generation dargestellt, auch deren komplexe Betroffenheit wird angesprochen. Die Leser*innen werden dadurch meines Erachtens grundsätzlich zum (Wieder-)Erkennen der strukturellen Probleme veranlasst und angeregt. Im öffentlichen und auch privaten Raum wurden Äußerungen und Aussagen über das Wissen über die Wirklichkeit der Zweigeschlechterordnung (re-)formiert. Die Adressat*innen beteiligten sich an dem Gespräch bzw. Streit. Dadurch kam es zu einem anhaltenden Diskurs in Südkorea. Dieser Diskurs ist der Hauptgegenstand der vorliegenden Arbeit und es wird eine kritische Analyse⁷ durchgeführt. Das Ziel der Arbeit ist zum einen, die Diskursanalyse im Rahmen eines eigenen Dissertationsprojekts vertiefend zu untersuchen, zum anderen sie der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung auf dem 41. Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) zu präsentieren.

Mit der Analyse sollen zunächst die Rahmenbedingungen herausgearbeitet werden und folgende Frage überprüft werden: Wer und aus welchem Dispositiv nimmt an dem Diskurs teil – und inwieweit wird der Diskurs über die Ungleichheit im Zweigeschlechtermodell der Wirklichkeit non-binärer und trans*Menschen gerecht? Zur inhaltsbezogenen Abhandlung werden Deutungs- und Handlungsmuster

⁴ Für die Begrifflichkeit und das Konzept siehe Arlie Hochschild (2010).

⁵ Zum Thema der Feminisierung der Migration: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/33149/care-migration-und-geschlechtergerechtigkeit/#footnote-reference-7> (Zugegriffen: 25.01.2023).

⁶ Basierend auf Recherche und Zurückverfolgung des Diskurses im Zeitraum von Okt. 2019 bis dato.

⁷ Das Diskursverständnis der vorliegenden Arbeit bezieht sich auf Siegfried Jäger (2015).

zu der Geschlechtsidentität aufgegriffen und beobachtet, inwieweit das sexualisierte Narrativ nach dem foucaultschen Diskursverständnis in dem Diskurs neu dynamisiert und konstruiert wird (vgl. Siegfried 2015, 24). Letztens sind die Wirksamkeit und die Machtverhältnisse von Geschlechterparadigmen einer Gesellschaft zu reflektieren, wie sie durch die transnationale Mobilität und deren Wechselwirkung begleitet und unterschiedlich artikuliert werden. Diesbezüglich soll ein neues Spannungsfeld der Machtverhältnisse von Paradigmen zwischen lokaler Partikularität sowie westeuropäischem Kulturimperialismus in Betracht gezogen werden, zu dessen Verhandlung vorliegender Beitrag der Ansatz postkolonialer kritischer Geschichtsschreibung vorschlagen wird.

Vor diesem wissenschaftlich ermunternden Hintergrund soll sich die Arbeit gerne auf eine Findungsphase einlassen: Wie sollen die Menschen mit der Bestimmungsgewalt des Frau*- oder Mann*seins umgehen, auch mit der herausfordernden Erkenntnis, dass sich diese Unterscheidung nicht inhärent erklären lässt und die Vergeschlechtlichung als WahrnehmungsfILTER in der Lebenspraxis dennoch systematisch verankert bleibt? So könnte sich es nach einem möglichen Gegenhandeln gegen den Prozess, „wie das Ungleiche das Unrechte rechtfertigt“⁸, richten.

Theoretische Bezüge

Für die Fragestellung und Überlegungen sollten die theoretische Resonanz sowie Anschlussmöglichkeiten interdisziplinär gefunden werden. Eine Reflexionsfähigkeit gegenüber der Geschlechternorm wird jedem Subjekt bildungswissenschaftlich unterstellt. Insbesondere vertritt die kritische Bildungstheorie die Auffassung von einem selbstkritischen und autonomen Subjekt, dass jedes Subjekt durch Bildung die Ungereimtheiten im Zusammenhang mit jeglicher Autorität kritisch reflektiert, um den eigenen Selbstbezug zu entwickeln.⁹

Mit dem Diskriminierungsaspekt von Frauen* beschäftigt sich die Frage nach der empirischen Praxis der Ungleichheit. Prägnant ist hierbei die hierarchisierende und gegensätzliche Zuschreibungspraxis von Geschlechtern, die ihre immanent ungleiche Struktur systematisiert. Das Konzept der Subalternität¹⁰ in postkolonialen Studies kann anschlussfähig für die Analyse der Machtwirkung hegemonialer Herrschaft auf die Betroffenen sein. Denn für die postkoloniale Studies erweist sich der Einbezug der Selbstbetrachtungsweise der Unterdrückten als zentral. Das subalterne Paradigma kann die Position von Frauen in ihrem Selbstbezug und ihrer Selbstdefinition des subjektiven Unterworfen-Seins unter Institution sowie Wertvorstellungen fundiert präzisieren.

Eine genealogische Analyse des westeuropäischen Genderparadigmas kann Einblicke in die Genese, Entwicklung und Aktualität der Geschlechterverständnisse geben. Eine solche Analyse kann helfen, historische Momente zu verstehen, die die Genderdiskurse beeinflusst haben: z. B. die Frauenbewegung, die etwa 1789 mit einer pragmatischen Zielsetzung für die Aufhebung der sozialen Ungleichheit von Mann und Frau kämpfte. Die Einführung des Begriffs „Gender“ bezieht sich auf ein neues Paradigma, das sich mit einer semantisch neutralisierten Metabedeutung von Sexualität unterscheidet. Das Gender-Paradigma verortete sich in der Genderforschung als Analysekategorie neben der Körperlichkeit. Zuletzt folgt die Erkenntnis, dass ein Genderverständnis gesellschaftlich bedingt und deswegen konstruiert ist, egal ob es um soziale oder biologisch natürliche Bedeutung gehe. Und weiter wurde vertreten, dass das Konstrukt der Differenzen subjektiver Orientierung empirisch beobachtbar sein sollte, und zwar anhand der Performanz, was wir sind und was wir tun.¹¹

⁸ Diese Formulierung lässt sich vom Titel Spivaks Buch *Righting Wrongs* (2004) inspirieren.

⁹ Eine eigene Zusammenfassung basierend auf dem Studium des Werkes: Heinz-Joachim Heydorn (2004) und zum Vergleich Peter Euler und Ludwig A. Pongratz (2020, S. 203–221).

¹⁰ Für eine Definition siehe Spivak (1999, S. 269–274).

¹¹ Eine eigene Darstellung geschichtlicher Zusammenhänge. Zum Vergleich: Michaela Karl (2018).

Dynamik und Polemik im Diskurs

Aspekte der Untersuchung des *Kim Jiyoung*-Diskurses

Die konträre (Re-)Aktion innerhalb der heteronormativ positionierten Subjekte in Südkorea für den Zeitraum von 2016 bis 2018 wird als Ausgangspunkt angesetzt und ihre Thematik und Problematik wird diskursanalytisch verdeutlicht und erfasst, um zwei zentrale Erkenntnisse zu erarbeiten. Zunächst geht es um die Erkenntnis, wie ein lokalspezifisch entwickelter Diskurs über die Geschlechterparadigmen eine epistemische Neuausrichtung formt. Beispielhaft ist, dass die Orientierung am Zweigeschlechtermodell im Diskurskontext als unverzichtbar gilt, denn die Teilhabe am gesellschaftlichen Diskurs setzt die Subjektverortung in der Zweigeschlechterkategorie voraus. Zweitens steht ein Ausschließungsprozess von Gesellschaftsmitgliedern im Mittelpunkt, die sich außerhalb dieses heteronormativen Modells als Bestimmungsort verorten wollen. Daraus soll eine spannende Rückfrage entstehen, als wie anschlussfähig sich das westeuropäisch vorgefasste Geschlechterverständnis als Deutungsmuster für die lokale Spezifik der Genderdiskurse erweist und inwieweit die Geschlechterdichotomie als soziale Orientierung zugleich als Grenzbegriff dezentrierend zu behandeln ist.

Polarisierung als Diskursdynamik

Die gesellschaftliche Polarisierung im Diskursraum findet auf zwei Ebenen statt. Zunächst können die Entstehung und Entwicklung des Diskurses auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene erfasst werden. Die Teilnahme am Diskurs entwickelt sich zu einem kurzfristigen Hype durch die Interaktion und Partizipation von den crossmedialen Nutzer*innen. Die positiven Kommentare und Einträge von den Nutzer*innen, die die Position der Frauen* unterstützen, werden in den sozialen Medien gecancelt.¹² Die in Bezug auf Frauen*-*Issues* sensiblen Meinungen oder die an Vielfalt orientierten Genderverhältnisse werden semantisch abgewertet. Somit entstanden Genderismus oder Genderwahnsinn-Algorithmen.

Wie die Institutionen strukturell ein Machtverhältnis mit Geschlechtern typisieren und deren ungleiche Lebensrealität produzierten, wurde in einem sehr kritischen Zusammenhang betrachtet. Damit wurde die Deutungshoheit vergeschlechtlichter Rollenzuschreibung öffentlich herausgefordert.

Auf der individuellen Ebene waren unterschiedlichste Reaktionen beobachtbar. Für eine Mehrheit enthüllte der Roman die unbequemen Korrelate der Geschlechterverhältnisse, aber für eine andere Mehrheit stellt er sämtliche Männer* pauschal als Täter dar. Mit Affekthandlungen und viel Emotion wurde das Unbehagen umgangen und das löste weitere Handlungsunsicherheit aus.

An der polarisierenden Reaktion zeigt sich die Tragweite des Diskurses. Dies ist mit der Ungleichheitsdimension verbunden, sowohl im Geschlechterverhältnis als auch im Erfahrungswert zwischen Selbstwahrnehmung oder Gruppenwahrnehmung.

Diskursanalyse zur Untersuchung der Partikularität

Am Diskurs lässt sich eine eigene Dynamik in inhaltlicher Hinsicht lokalspezifisch und partikulär erfassen. Hierfür sollte der gesamte Verlauf des Diskurses dekonstruiert und die vorgefasste oder neu entstandene Semantik unterschieden werden.

Partikulär kann sich die Teilhabe am Diskurs markieren. Die Teilnahme und -habe setzte voraus, dass sich die Akteur*innen in der binären Geschlechterordnung verorten müssten, sodass sie sich mit der kontroversen Gruppe entweder identifizieren oder davon differenzieren bzw. distanzieren. Dieses Dispositiv diene als Zugang zur Erkenntnis des ungleichen Strukturproblems. Die bestehende vergeschlechtlichte Semantik/Narrative/Wissensordnung über die Geschlechterdichotomie wurden zwanghaft durch das Aufmerksamkeitsökonomieprinzip öffentlich aufgewertet.

¹² Die Diskursanalyse basiert auf der Recherche der südkoreanischen *Social Media*. Siehe das Literaturverzeichnis.

Die Aufwertung des Zweigeschlechtermodells verstärkte weiter die Gefahr, dass die Menschen mit vielfältiger Lebens- und Genderorientierung (trans*- und Inter*-Personen und auch Migrant*innen) im Diskurs unterpräsentiert bleiben. Ihre Existenz und ihr Teilhaberecht wurden dadurch marginalisiert, sodass der Diskurs schließlich eine neue Ungleichheitsfrage produzieren mag.

Auch ein Stigmatisierungsprozess fand statt. Die sog. Prominenten und Influencer*innen mussten schon mit harten Konsequenzen rechnen, wenn sie den Roman oder die Stellung von Frauen* unterstützend kommentiert haben. Sie wurden rasch gecancelt und mit Hass-Kommentaren zurückgewiesen (#gehatet), sie würden als Manipulant*innen Männerfeindlichkeit mitpropagieren. Der demokratische Grundwert von Meinungsbildung und Mitspracherecht wurde im Diskurszusammenhang nicht gewährleistet.

Die *Kim Jiyoung*-Debatte konnte allerdings öffentliche Aufmerksamkeit erzeugen hinsichtlich der Prekarisierung der Mitsprache von Frauen* gegenüber Männern* in der Familie internen Beziehung und auch in dem gesellschaftlichen Lebensumfeld. Daran lässt sich auch ein lokalbezogener Ist-Zustand der Praxis des binären Geschlechtermodells illustrieren.

Wenn in einer Gesellschaft die Gleichberechtigung von Frau* und Mann* im rechtlichen und auch im alltagsorientierten Zusammenhang realisiert wird und es um Entpatriarchalisierung bemüht wird, könnte gerade der Gesellschaft die Modernität zugeschrieben werden (vgl. Gerhard 2019, S. 227–228). Die lokale Diskursdynamik erweist sich meines Erachtens als partikulär aber auch als fähig, auf gewisse Distanzen von der globalen *Single Story*¹³ oder von der paradigmatischen Beschreibung hinzuweisen. Denn sie lässt ein solches kontinuierliches Gültigkeitskonzept der Paradigmen delegitimieren.

Epistemische Begleiterscheinungen

Die sozialen Netzwerke füllten sich mit dem Diskurs über die dargestellten Inhalte des Romans, und zwar mit einem diskrepanten Blick auf die heteronormative Geschlechterordnung, deren ungleichen Machtverhältnisse sowie die davon abzuleitende Rollenbestimmung für das Frau*- und Mann*sein in Südkorea. Der Diskurs verbreitete sich rasch und erreichte den Status quo gesellschaftlicher Polarisierung. Innerhalb des Diskurses wurde ein Deutungsinhalt mit der Wortschöpfung unter dem Hashtag „femi“ neu produziert und verbreitet: Feminist*innen seien Fundamentalist*innen mit männer*feindlicher Gesinnung und gefährdeten die Gesellschaftsordnung.¹⁴ Die Ausgangsfrage der Diskursanalyse, dass die bestehende epistemisch sexualisierte Gewalt kritisch reflektiert werden soll, ob das Ungleiche durch die Verortung vom Frau*- oder Mann*sein das Unrecht legitimiere, scheint einen Rückgang gefunden zu haben. Denn die Verhaftung an dem Zweigeschlechterprinzip, der strategischen Marginalisierung der Gegenübergruppe und der Herstellung neuer (sexualisierter) epistemischer Gewalt bildeten die ersten Ergebnisse des Diskurses.

Von Foucaults Diskursverständnis ausgehend, dass ein Diskurs über das Wirklichkeitswissen in einer Machtbeziehung durchgeführt wird,¹⁵ lässt sich am *Kim Jiyoung*-Diskurs auch ein komplexer Zusammenhang der Machtverflochtenheit von bestehenden Narrativen, Themen, Bewegungen sowie Paradigmen erkennen. Die am Diskurs Beteiligten beziehen diese als Wissensresonanz zwecks des Erkennens der Gendergerechtigkeitsfrage ein und rekonstruieren damit die Ungleichheitsdimension und ihre Ordnung. Der vorliegende Beitrag intendiert daher, in diesem diskursanalytischen Zusammenhang Begleiterscheinungen zu erarbeiten sowie darzustellen, wie ein Diskurs in dem polarisierenden Machtverhältnis neue Deutungsmuster erzeugt und Wissensprodukte weiterentwickelt.

¹³ Mehr dazu https://www.ted.com/talks/chimamanda_ngozi_adichie_the_danger_of_a_single_story/transcript (Zugegriffen am 11.12.2022).

¹⁴ Mehr dazu <https://news.kbs.co.kr/news/view.do?ncd=5399497&ref=A>.

¹⁵ Basierend auf die Ausführung und Ausarbeitung bei Jäger (2015).

Affekthandlung

Die polarisierte Debatte setzte vor allem die Geltung der heteronormativen Geschlechterordnung voraus, indem die daraus entstandenen zwei Gruppen ihr Dispositiv innerhalb dieser Ordnung definierten. Frauen* suchten nach den Hauptverantwortlichen für die Diskriminierungsfrage und pauschalisierten alle südkoreanische Männer* in Bezug auf die alleinige Täterschaft für die patriarchalen Strukturprobleme sowie die ungleichen Geschlechterverhältnisse. Zugleich versuchten Männer*, dieser Schuldzuweisung zu widersprechen. Die Gesellschaft konfrontierten sie damit, mit der ihnen zugeschriebenen Rollenerwartung nicht übereinzustimmen. Die Gruppenzugehörigkeit wurde rasch als homogen wahrgenommen und der gruppenbezogene Hass mittels Affekthandlung und Gefühlspolitik in der Debatte gestärkt. Beschämungspraktiken zur Dämonisierung des Anderen¹⁶ maximieren wiederum die Affekthandlung.

Dass Männer* den Roman mit einer fundamentalistischen Lehre verglichen, etikettierten Frauen* als Reaktion darauf mit dem Wording #한남충¹⁷. So würden die Diskursinhalte neu geframt: Die Befürwortenden des Romans seien meist Frauen*. Die Gruppe positioniert sich extrem feministisch. Feminismus ist vor diesem Diskurs hintergrund negativ konnotiert, denn er solle eine Gefährdung der Gesellschaftsordnung und -normen propagieren. In diesem Zusammenhang ist Feminismus von der Ungleichheitsfrage abgekoppelt und neu angebunden mit einer Form von Extremismus.

Aufgrund des stark affektaufgeladenen Diskursverlaufs wurden die sozialpolitischen Rahmenbedingungen wie zum Beispiel die Lebenslage der betroffenen Frauen* oder die Bedeutung der feministischen Frauenforschung nicht ausreichend berücksichtigt. Präzisiert wurde auch die Frage nicht, inwieweit die darzustellende Diskriminierungsfrage geschlechtstypisch zu verstehen ist und wie sie mit den anderen ungleichen Verhältnissen intersektionell in Wechselwirkung tritt. Im Hinblick auf die Diskurs-Akteur*innen stellen sich Homogenisierung und Stigmatisierung im Rahmen der Diskurspraktik als sehr typisch dar.

Neues Genderparadigma und seine Hegemonie

Vor diesem Hintergrund des von Affekt bedingten Diskursverlaufs und dessen Praktik wurden neue Deutungsinhalte zur Gendergerechtigkeitsfrage konstruiert. Sämtliche Bemühungen um Gerechtigkeitsfragen der Geschlechter wurden dabei mit Wortschöpfungen wie z. B. Genderwahn oder Genderismus pejorativ artikuliert.

In Verbindung mit dem neuen Narrativ entstanden und entfalteten sich auch Paradigmen, die Feminismus ohne eine Überprüfung der gesellschaftsbezogenen Inhalte eine fundamentalistische Ideologie unterstellen. #femi ist eine Verlautbarung für die Frauen*hass-Propaganda, die traditionelle Rollenzuweisung von Frauen und Männern und damit auch das bestehende Familienleben kriseln lässt. #맘충¹⁸ soll als Attribut jene weiblich sozialisierten koreanischen Menschen und ihr Lebensmodell bezeichnen, die sich für das konventionelle Rollenmodell entscheiden. Sie gehen nach der Eheschließung den ihnen zugewiesenen Familienpflichten in Bezug auf Kinderbetreuung, Pflegearbeit und (intensive) Haushaltsführung nach. Für diese zeit- und gefühlsintensiven Tätigkeiten ist der Karriereabbruch nötig, daher sind sie nur in einem sehr geringen Maß oder in gar keinem Beschäftigungsverhältnis involviert und erhalten kein regelmäßiges Einkommen. Im Kompositum #맘충 soll das Wort Schädling Nutzlosigkeit implizieren, da sich die Frauen* freiwillig in diese wirtschaftliche Abhängigkeit von ihren Ehemännern*

¹⁶ Vgl. Maria do Mar Castro Varela und Paul Mecheril (2016).

¹⁷ #한남충 (übers. ins Deutsche: männliche Koreaner + Schädling) steht für die Bezeichnung einer Gruppe, die aus koreanischen, konservativ und patriarchal gesinnten Männern* besteht. Es kann übersetzt werden als koreanischer männlicher Schädling. <https://namu.wiki/w/%ED%95%9C%EB%82%A8%EC%B6%A9> (Zugegriffen am 27.01.2023).

¹⁸ #맘충 (übers. ins Deutsche: Mom + Schädling): https://namu.wiki/Search?target=title_content&q=%EB%A7%98%EC%B6%A9&namespace= (Zugegriffen am 17.01.2023).

begeben und ihnen lediglich das Einrichten ihres Lebenskomforts als Aufgabe (weil sie sich wirtschaftlich durch ihre Männer* absichern) zustehen würde. Zum einen lässt sich hier auf ein Deutungsmuster patriarchaler Struktur zurückgreifen, das verpflichtende familiäre Care-Tätigkeiten von Frauen* als marginal und niedrig beschreibt (vgl. Gerhard 2019, S. 221–230).

Weiter wird #맘충 pauschalisierend für jenes gruppenbezogene Merkmal verwendet, wonach die Gruppe eigentlich von der Zweigeschlechterordnung profitiert, denn sie haben das Privileg, auf die Berufstätigkeit zu verzichten, und dies gilt auch gesellschaftlich als legitim. Die faktischen Gründe hierfür, wie z. B. die Realisierbarkeit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die fehlende soziale Infrastruktur für Pflege- und Betreuung, politische Maßnahmen für die Antidiskriminierungsarbeit bezüglich Themen wie Frauenquote oder Einkommensunterschiede, wurden bei der Meinungsbildung allerdings kaum berücksichtigt.

Aufgrund dieses Fehlens eines praktikablen Zusammenhangs setzt sich ein Stigmatisierungsprozess in Gang: Die antigesellschaftliche Bewegung soll ihren Ursprung im Feminismus haben. Gegen diesen Genderwahn fungiere deshalb eine antifeministische Neigung als Gegensteuerung.

Bildungswissenschaftliche Betrachtung der Zweigeschlechtermatrix als Gegenstand

Die Thematisierung der Geschlechterordnung von Frau*/Mann* oder von Frau*/-Mann*sein kann sich unter diversen Perspektiven entfalten, dabei geht es um eine leibgebundene Welterfahrung, ein politisches Anliegen, eine Ideologie, ein Konzept oder einen Kampf um die ungleichen Sozialverhältnisse bzw. Gleichberechtigungsfragen oder ein Bildungsziel. Um die Empirie der Wirkung oder Ontologie vom Genderdiskurs schlüssig aufzufassen und einzuordnen, wird eine wissenschaftliche und disziplingebundene Auseinandersetzung vorausgesetzt, mit dem Anspruch, dass Spielfaktoren, wie z. B. das Vorantreiben von den gesellschaftlichen Interessen und den Transfer sozialer, historischer, politischer und auch transnationaler Bedeutungen, mitberücksichtigt werden. So haben sich der Diversitätsdiskurs und auch alle vom Vielfaltsgedanken motivierten Bewegungen, die auf menschenrechtlichen Werten basieren, vermehrt.

Die zu Anfang aufgezeigte Debatte in Korea reflektiert eine Form des Frau*seins, das zunächst von einer bilateralen Beziehungserfahrung bedingt wird. Diese Beziehung lässt sich über zwei Wege erfahrbar machen: zum einen auf der Ebene eigener Selbstwahrnehmung und zum anderen auf der überdehnbaren Fremdwahrnehmung. Die heteronormative Unterscheidungskategorie von Mann* und Frau* homogenisiert, personifiziert und vergeschlechtlicht individuelle Erfahrungszusammenhänge, sodass die Betroffenen und Konfliktaustragenden im Falle des Genderdiskurses zu einem erfahrungsfremden Handeln aufgefordert werden. Wirkungsvoll sind dabei das neu etablierte *Wording* oder *Framing* als Wissenskonstrukt vom Diskurs, das diese diskursanalytische Arbeit zu postulieren und empirisch zu belegen versucht.

Für die Erkenntnis der Differenz des Erfahrungsmachens zwischen Selbst- und Fremdbestimmung bietet die bildungswissenschaftliche Forschung meines Erachtens einen interessanten Anknüpfungspunkt an – mit dem weiteren Anregungspunkt, dass die differente Erfahrung zwischen dem subjektiven und gesellschaftlichen Kontext reflektiert werden soll, sodass die Reflexion oder der reflektierende Moment die Kontinuität der Wirkung der Diskursprodukte relativiert und aufbricht. Im Folgenden wird die fachdisziplinäre Resonanz der Bildungswissenschaft für diese Anregung weiter erörtert.

Bei der ersten Überlegung geht es darum, welche bildungswissenschaftliche Ansätze zur Selbstreflexion zugänglich werden. Daran schließt sich die zweite Überlegung an, sodass sie an die Konfliktlösungsstrategien pragmatisch herangetragen werden können.

Kritische Bildungstheorie zum Durchbruch der Kontinuität des Wissensstandes

Eine Eigendynamik von Fremd- und Selbstbestimmung bei der Wahrnehmung der Lebenspraxis lässt sich anhand der kritischen Bildungstheorie veranschaulichen. Das Verhältnis zwischen Fremd- und Selbstbestimmung beschreibt die kritische Bildungstheorie dialektisch und somit als unüberwindbar. Das sich bildende Subjekt hat die Verantwortung, das dialektische Anliegen zu erkennen sowie am eigenen Bildungsprozess reflexiv teilzunehmen.¹⁹ Damit soll sich das Bildungssubjekt in die Lage bringen können, die eigenen Bildungsbedürfnisse und Interessen gegenüber den gesellschaftlichen Anforderungen zu artikulieren und zu definieren. Das ideale Bildungsziel stellt sich in diesem dialektischen Postulat derart dar, dass ein Subjekt in seinem Bildungsprozess durch pädagogische Intervention – sei es gesellschaftliche Anforderung oder Tradierung – dazu motiviert bzw. dabei begleitet werden soll, einen souveränen Selbstbezug zu der Welt herzustellen.²⁰

Diese Herangehensweise kann auch durch Sensibilisierungsarbeit operationalisiert werden, die die Wissenslücke in der Kontinuität des Wissens sichtbar machen soll. Den Menschen soll auf diese Weise ein Durchbruch der bisherigen Narrative und Paradigmen möglich gemacht werden. Vor diesem Hintergrund lässt sich der Frage erschließen, wie die Trennung von Lebenszusammenhängen der Menschen (Erfahrungswissen) und den Erkenntniszusammenhängen der Wissenschaft (Theorem) durch den Akt der Selbstreflexion aufzuheben ist und wie es diese auf eine reflexive Weise miteinander zu verbinden gilt.

Empirisierung geschlechterreflexiver Bildungsarbeit

Da sich die Erkenntnisquelle der subjektiven Erfahrung und Wahrnehmung immer noch nicht genügend mit der Möglichkeit der Generalisierbarkeit in Einklang bringen lässt, sind zunächst Konzepte und Begriffe für eine empirische Arbeit zu operationalisieren.

In Bezug auf diese Herausforderung sollen zunächst sowohl vorhandene als auch neue Diskursprodukte (Wissen, Paradigmen und Handlungsempfehlungen usw.) dekonstruiert und rekonstruiert werden, indem die Anschlussmöglichkeit der Lebens- und Erziehungsgeschichte von Einzelnen überprüft wird. Hier setzt die Bildungsarbeit an, die die Akteur*innen erfahrungsoffen und selbstreflexiv zur Teilnahme am gesellschaftlichen Geschehen motivieren kann. So erkennen sie, dass der Geltungsbereich und -anspruch zwecks Erweiterung, Eingrenzung oder auch Ergänzung profiliert werden kann.

Zum Beispiel lässt sich der Kompetenzbegriff in Übertragung in die Umgangsfähigkeit mit Genderfragen überprüfen. Operationalisiert wird es durch die Fähigkeit zur Selbstreflexion sowie eine daraus resultierende Performanz im Umgang mit der Diversitätsfrage. Auf dieser Grundlage ist das Genderverständnis als Genderkompetenz durch eine proaktive Bildungsmaßnahme (Bildungskonzept für Differenzreflexivität: Berufsgruppen, Pay Gap, Care Gap und Edu Gap usw.²¹) erlernbar zu gestalten. Deren Wirkung lässt sich auch durch ein bildungswissenschaftlich entwickeltes Instrument erfassbar machen.

Die Bildungsarbeit soll danach streben, die definierende Macht der dichotomischen Geschlechtermodelle gegenüber trans*Menschen und non-binären Menschengruppen herauszufordern sowie den Durchbruch zu empirisieren, indem sie sich im politischen Bereich weiterhin für eine Handlungsorientierung zur Konfliktlösung bzw. -minderung einsetzt.

¹⁹ Das Verständnis der kritischen Bildungstheorie bezieht sich auf die Lektüre von Peter Eule und Ludwig A. Pongratz (2009).

²⁰ Aus eigener Zusammenfassung von den Texten von Hermann Giesecke (2010) und Dietrich Benner (2015).

²¹ Daten dazu *Global Gender Gap Report*: https://www3.weforum.org/docs/WEF_GGGR_2022.pdf (Zugegriffen am 27.01.2022).

Kritik und Ausblick

In vorliegendem Beitrag wurde versucht, die Lokalität der Deutungsschemen der Genderdiskurse anhand der spezifischen Erscheinungen, der Konflikthaftigkeit und der transnationalen Übertragbarkeit der Geschlechterverständnisse zu erfassen – mit der Annahme, dass die Geschlechterdichotomie als soziale Orientierung zugleich als Grenzbegriff unter einem dezentrierenden Aspekt zu verhandeln ist. Meines Erachtens könnte die Triebkraft der *gender issues* oder Genderideologie auch einer von vielen Folgeerscheinungen des Säkularisierungsprozesses zugeordnet werden. Privatisierung sowie Enttradierung der konfuzianistischen Lebenspraxis in Südkorea anstelle der Entkirchlichung in Westeuropa konfrontieren Menschen mit der Zuständigkeitsfrage in Bezug auf ein einheitliches Sinnbild wie Geschlechternormen und -ordnung, woran sich die Menschen beim Deuten und Handeln orientieren sollen.

Diese Arbeit, die den Diskurs kritisch analysiert, sollte auch überprüfen, ob sich der Diskurs und dessen Paradigmen dafür qualifizieren, weiter an globale Diskurse, wie an die #Metoo-Bewegung, anzuschließen. Auf lokaler Ebene beschäftigt sich die Untersuchung damit, ob die vergeschlechtlichten Machtverhältnisse sowie die daraus resultierenden (patriarchalen) Strukturprobleme akkurat in der Debatte reflektiert werden, sodass sich der Diskurs lösungsorientiert abwickelt. Die Deutungsvielfalt und neue Deutungsmöglichkeiten werden in der Rekonstruktion des Diskursverlaufs herausgearbeitet, um weiter lokalspezifische und singuläre Erscheinungen zu erfassen. Diese Untersuchung soll schließlich dazu anregen, inwieweit der lokale Genderdiskurs mit seinen neu entstandenen Konstrukten als Gegenerscheinung die Tabupraxis und auch die Hegemonie der Diskursinhalte, die durch den Globalen Norden vertreten sind, herausfordern kann.

Als Voraussetzung für die Teilnahme am vom Roman initiierten Genderdiskurs und für eine Handlungsentscheidung müssten die südkoreanischen Diskutant*innen die Zweitgeschlechterordnung als Struktur und ebenso das Geschlechterdispositiv anerkennen. Die Menschen mit diversen Geschlechtsidentitäten und sexuellen Orientierungen wurden von der Diskursmobilität abgeschnitten wahrgenommen. Die Befunde sollten allerdings nicht sofort mit Rückständigkeit oder Vormodernität der Gesellschaft bewertet werden, sondern die inhaltliche Vielfalt der Genderdiskurse, in Distanz vom Imperativ eurozentrischer Paradigmen, erklärbar machen.

Dazu ist es wichtig, den Geltungsbereich westeuropäischer Paradigmen, vor allem bei deren Übertragung, kritisch zu berücksichtigen und darauf die weitere wissenschaftliche Arbeit aufzubauen, indem sich erfahrungsoffene und differenzreflexive Paradigmen sowie die Generalisierbarkeit von Wissenschaft miteinander verbinden (Theorie-Praxis-Reflexionen).

Eine historiografische und kulturvergleichende Analyse vorzunehmen, wäre hierfür auch nötig, indem die wichtigsten Ereignisse in der Geschichte Koreas (z. B. konfuzianistischer Absolutismus als Staatsphilosophie, Japanische Kolonialzeit, Teilung und Demokratisierung) sowie Deutschlands (z. B. Aufklärung, Weltkriege, 68er-Bewegung, Teilung und Wiedervereinigung Deutschlands) unter geschlechtsrelevantem Aspekt systematisch erarbeitet werden, um zu erfassen, wie bisher und aktuell die ausprägenden gesellschaftlichen Bedingungen für geschichtliche Interpretant*innen, die Entwicklung ihrer Argumentationslinie sowie die Reaktion und Gegenreaktion hervorgebracht sind.

Literatur

- de Beauvoir, Simone. 2005. *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau*. Reinbek: Rowohlt.
Benner, Dietrich. 2015. *Allgemeine Pädagogik*. Weinheim u.a.: Beltz Juventa.
Butler, Judith. 1997. *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Castro Varela, Maria do Mar, und Paul Mecheril. 2016. *Die Dämonisierung der Anderen. Rassismuskritik der Gegenwart*. Bielefeld: transcript.
- Cho, Nam-Joo. 2021. *Kim Jiyoung, geboren 1982*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Euler, Peter. 2020. Das Subjekt zwischen Hypostasierung und Liquidation. Zur Kategorie des Widerspruchs für die modernitätskritische Revision von Erziehungswissenschaft. In *Kritische Bildungstheorie. Zur Aktualität Heinz-Joachim Heydorns*, Hrsg. Peter Euler und Ludwig A. Pongratz, 203–221. Weinheim: Beltz.
- Euler, Peter, und Ludwig A. Pongratz. 2020. *Kritische Bildungstheorie. Zur Aktualität Heinz-Joachim Heydorns*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Foucault, Michel. 2005. Subjekt und Macht. In *Michel Foucault. Schriften in vier Bänden, Dits et Ecrits 4.*, Hrsg. Daniel Defert, Francois Ewald, Michael Bischoff, Hans-Dieter Gondek und Herma Kocyba, 269–294. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Gerhard, Ute. 2019. Patriarchat – Patriarchalismus: Kampfpapare und analytisches Konzept. In *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung, Geschlecht und Gesellschaft*, Hrsg. Beate Kortendiek, Birgit Riegraf und Katja Sabisch, 221-230. Wiesbaden: Springer.
- Giesecke, Hermann. 2010. *Pädagogik als Beruf*. Weinheim und München: Juventa.
- Heydorn, Heinz-Joachim. 2004. Heinz-Joachim Heydorn: Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft. In *Werke / Heinz-Joachim Heydorn. Studienausgabe*. Bd. 3, Hrsg. Irmgard Heydorn, Hartmut Kappner, Gernot Koneffke und Edgar Weick. Wetzlar: Büchse der Pandora.
- Hochschild, Arlie. 2010. The Back Stage of a Global Free Market. Nannies and Surrogates. In *Care und Migration: die Ent-Sorgung menschlicher Reproduktionsarbeit entlang von Geschlechter- und Armutsgrenzen*, Hrsg. Ursula Apitzsch und Marianne Schmidbauer, 23–39. Opladen: Barbara Budrich.
- Jäger, Siegfried. 2015. *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. 7. Überb. Aufl. Edition DISs. Bd. 3., 17–52. Münster: UNRAST-Verlag.
- Karl, Michaela. 2018. *Die Geschichte der Frauenbewegung*. Stuttgart: Reclam.
- Ricken, Norbert. 2015. Bildung als Subjektivierung. Anmerkungen zur Macht der Bildung. In *Bildung und Macht: eine kritische Bestandsaufnahme*, Hrsg. Eveline Christof und Erich Ribolits, 9–31. Wien: Löcker.
- Schrader, Kathrin, und Nicole von Langsdorff. 2014. *Im Dickicht der Intersektionalität*. Münster: UNRAST-Verlag.
- Spivak, Gayatri Chakravorty. 1999. *A Critique of Postcolonial Reason. Toward a History of the Vanishing Present*. Cambridge: Harvard University Press.
- Spivak, Gayatri Chakravorty. 2004. *Righting Wrongs – Unrecht richten*. Zürich-Berlin: Diaphanes.
- Spivak, Gayatri Chakravorty. 2008. Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation. In *Es Kommt darauf an*, Hrsg. Boris Buden, Jen Kastner, Oliver Marchart, Stefan Nowotna, Gerald Raunig, Hito Steyerl und Ingo Vavra, 17–117. Wien: Turia+Kant.

Internetverweis

- Adichie, Chimamanda Ngozi. 2008. The danger of a single story.
https://www.ted.com/talks/chimamanda_ngozi_adichie_the_danger_of_a_single_story/transcript
 (Zugegriffen am 11.12.2022).
- Apitzsch, Ursula und Schmidbauer, Marianne. 2011. Care, Migration und Geschlechtergerechtigkeit.
<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/33149/care-migration-und-geschlechtergerechtigkeit/#footnote-reference-7>
 (Zugegriffen am 25.01.2023).
- Choi, Jin Suk. 2022. [비평] 그녀들이 던진 물음 - 조남주 '82 년생 김지영. Kulturkritik.
<https://news.kbs.co.kr/news/view.do?ncd=5399497&ref=A>
 (Zugegriffen am 25.01.2023).
- Dörr, Julian. 2018. Sexualisierte Gewalt: Der Mythos der falschen Beschuldigung.
<https://www.sueddeutsche.de/kultur/sexualisierte-gewalt-der-mythos-der-falschenbeschuldigung-1.4166540>
 (Zugegriffen am 26.01.2023).

Kittel, Sören. 2023. *Soll das ein Joke(r) sein?* Fluter Nr. 85, Thema: Feminismus.

<https://www.fluter.de/suedkorea-antifeminismus> (Zugegriffen am 27.01.2023).

World Economic Forum. 2022. Global Gender Gap Report.

https://www3.weforum.org/docs/WEF_GGGR_2022.pdf (Zugegriffen am 27.01.2022).